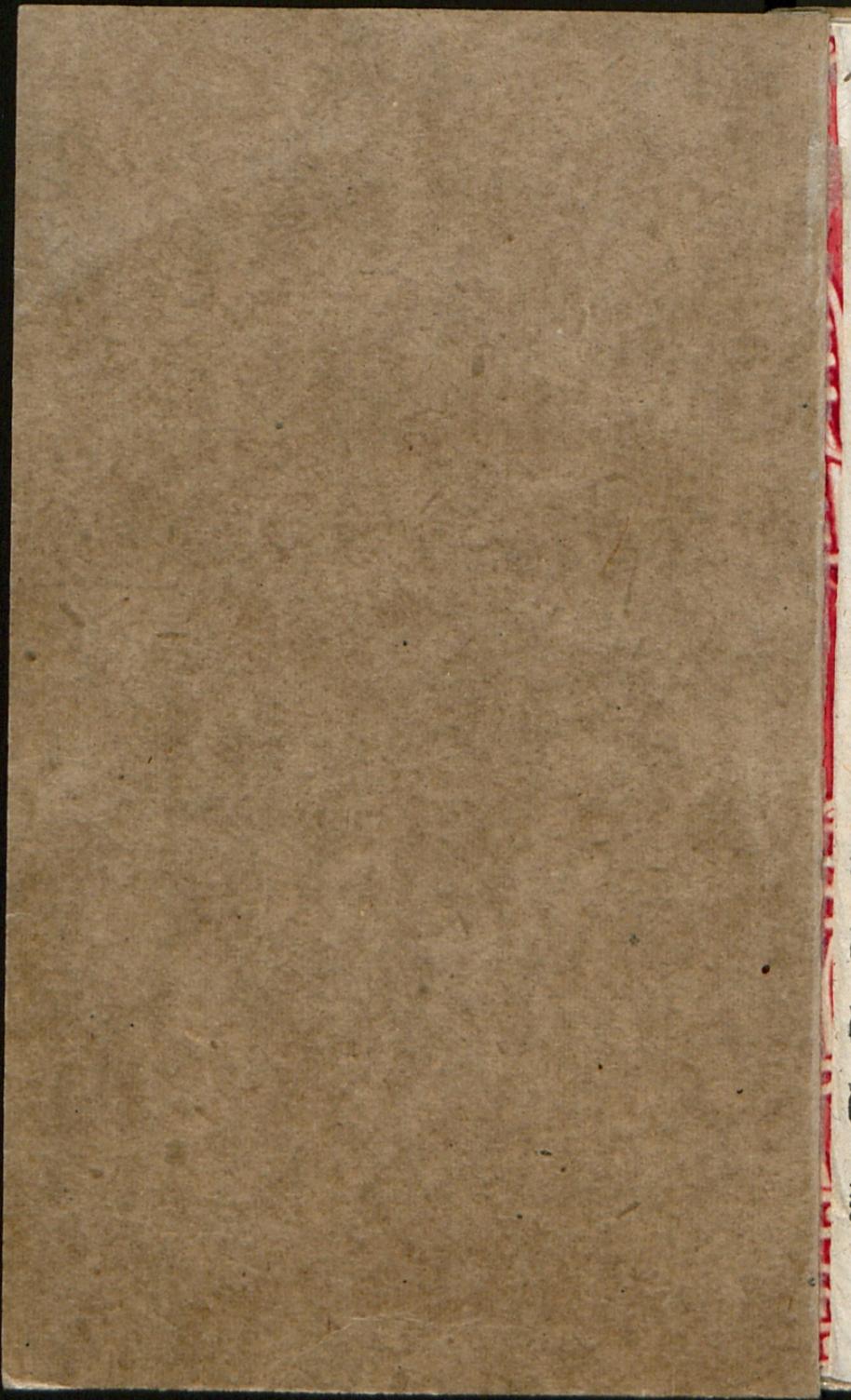


Vd
3452



A. 61, 6.

Vd

3452

Idylle,
an dem
hohen Geburtsfeste
Sr. Churfürstl. Durchlauchtigkeit
zu Sachsen,
H E R R N
Friedrich Augusts,
welches
den 23^{ten} des Christmonats 1767
gefeiert wurde,
in
der deutschen Gesellschaft zu Wittenberg
vorgelesen
von
B * * (Baden, B. 8. 1.)

Wittenberg,
gedruckt und zu finden bey Carl Christian Dürr
Universitätsbuchdruckern.





Nachricht.



Dieses Gedicht würde niemals im Druck erscheinen seyn, wenn es nicht auf Verlangen der Gesellschaft demselben wäre überlassen worden. Der Verfasser hatte nur die Absicht, der Gesellschaft einen Beweis von dem Antheil zu geben, welchen er an Ihrer gerechten Freude nahm. Seine Anrede wird diesen Endzweck dem Leser am besten anzeigen können.

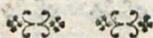
„Hochansehnlicher Herr Director,

„Würdige Mitglieder,

„**N**ie habe ich mit größerem Vergnügen die-
„se vortrefliche Gesellschaft besucht, als
„eben heute, da ich das Glück habe, ein Herz
„old Ihrer Freude und Ihrer billigen Wün-
„sche für das kostbare Leben des Durchlauchtig-
„sten Churfürsten von Sachsen zu seyn, der heu-
„te das achtzehende Jahr seines Hofnungsvollen
„Lebens anfängt. Tadeln Sie nicht die sanften
„Regungen der Freude, welche das Herz eines
„Fremdling's an diesem Tage beleben. Wären
„mir auch nicht die preiswürdigen Eigenschaften
„Ihres unvergleichlichen Monarchen bekant, so
„würde



„würde mich doch schon der Schutz und Kluge
„Unterricht, den ich drey Jahre lang auf diesem
„berühmten Helicon genossen, berechtigen, in
„Ihre Freuden: Gesänge zu stimmen und meine
„Wünsche mit den Ibrigen zu vereinigen. Sie
„scheinen mein gegenwärtiges Vorhaben zu billi:
„gen und ich schmeichete mir schon mit der an:
„genehmen und beruhigenden Hofnung, daß Sie
„mehr auf die dankbaren Empfindungen meines
„ehrfurchtsvollen Busens, als auf das Unvermö:
„gen meiner Muse Ihr Augenmerk richten wer:
„den, wenn ich Ihnen eine Idylle, die Frucht
„weniger Stunden, vorzulesen, mir die Ehre
„nehme.



Menalkas und Tityrus.

Auf dem Gestade der weissen Elbe brach die schwermüthige Seele des Menalkas in tiefe Seufzer aus und ließ endlich den Tityrus diese Klagen hören.

Ja, er ist hin, der liebliche Sommer, er ist hin und mit ihm der reizende Austritt unsrer Kluren — die Pracht des Waldes — in dem uns so oft die harmonischen Töne des Gesieders ergösten, die belebende Stralen der Sonne — ach! alles ist dahin — was ehemals den Busen mit Freuden erfüllte und das Blut feurig durch die Adern trieb.

Sieh nur, Tityrus, hier war es, hier, unter dieser erstorbenen Linde, wo wir bey unserm Heers den den heißen Mittag zubrachten, hier war es,
wo

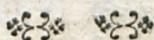
wo Kalage den Werth der Freundschaft in würdigen Liedern erhob, wo sie entfernt vom Geräusch des städtischen Lebens die Unschuld der ländlichen Lage pries, wo ich : : : doch, warum mache ich mein Missergnügen durch die Vorstellung vergangener Glückseligkeiten noch größer? — Ist doch der erquickende Schatten schon längst eine Beute der Verwesung geworden — Hat diese Linde doch seit der Weinlese schon das Kleid der Hoffnung abgelegt, um in dem Gewande der Unschuld zu erscheinen — Lebet wohl! ihr traurigen Denkmähler meines so schnell verflohenen Vergnügens — Euch sehe ich nicht eher wieder, als bis die Königin des Himmels euch von neuem belebet und Frost und Schnee von diesen Gefilden verscheuchet sind — Zu meinen Schafen will ich eilen und mit ihnen



die finstre Nacht des Winters durchtrauen. Ach, wie lang wird sie mir werden! — Trauert mir nach, ihr beeiften Gebürge! — Stöhnet euren Gram durch den öden Hayn, am einsamen Ufer, dem kein Zephyr mehr geschwähige Wellen zu führt — Stöhnet ihn bis zu meiner verlassenen Hütte — da sollen ihn meine Klagen empfangen.

Dityrus sprach: Ist's möglich, daß der Schmerz, den die schlafende Natur in deiner melancholischen Seele erregt, dich so sehr dahin reißen kan? — Geht es an, daß deine Einbildung, die sich noch ganz mit den sanften Bildern des verschwundenen Sommers beschäftigt, die Schönheiten des Winters darüber verkennet? — Freylich sind sie von einer sehr verschiedenen Art und wirken schwächer auf unsere Empfindungen, aber

aber sie rühren doch auch und gefallen mir wenigstens besser, als alle Meisterstücke, die die Kunst erzeuget. Neulich haben mich die Leute in der Stadt zu vielen Kosibarkeiten geführt und ich konnte es ihnen abmerken, daß sie meinen Beyfall verlangten, allein ich sagte ihnen ohne Schmeicheley (denn dieses Mittel, sich gefällig zu machen, kennet ein Schäfer nicht, den das Land gebildet) ich sagte ihnen, daß alles das nichts wäre, wenn man es gegen die vollkommenen Werke hielt, welche die schöpferischen Hände der Natur hervorbringen. Aber nun wieder auf den Winter zu kommen, Menalkas! so muß ich dir bekennen, daß ich ihm manches Vergnügen zu verdanken habe. Meine Schafe können zwar nicht im Grase wühlen und ich selbst kan der Kälte wegen nicht der freien Luft genießen, aber ich bin doch munter,



ter, wenn ich in meiner kleinen Hütte, getreu von
 meiner Doris umarmet, der Strenge dieser Jahr-
 reszeit Trost bieten und selbst aus ihren aus-
 scheinenden Grausamkeiten Gelegenheit zu mei-
 ner Zufriedenheit hernehmen kan — — Hört
 mein Ohr gleich nicht den göttlichen Gesang der
 Nachtigall und Lerche, so verläßt mich doch nicht
 die Meise, die Freundin der Einsamkeit, mit ih-
 rem melancholischen Liede — Scheuet meine
 Heerde gleich das mit Schnee bedeckte Land, so
 besuchen es doch die schnellen Füße des furchtsa-
 men Hasen, der stolze Hirsch und anderes Wild —
 Der Schnee hat uns ihre geschwinde Spuren auf-
 behalten. Dort hat gewiß das fertige Geschütz
 des Jägers einen Lieger erlegt, oder ein muthiger
 Hund den Sieg über den Wolf erfochten. Wer
 weiß, war es nicht der, dessen hungrige Zähne dir
 neulich

neulich die schöne Siege entwandten — Vielleicht ist nun ihr Tod, den du drey Tage lang bedauertest, gerochen — Hätte der Winter dem Räuber nicht seine gewöhnliche Nahrung entzogen, so würde er sich nie unsern Hürden genähert und sein Grab gefunden haben —

Und der erstarrte Bach — sieh nur, Menals kas! wieviel Lust er unseren jauchzenden Kindern verschaffet! — Wie eifrig bestreben sie sich nicht, einander im Lauffen zu übertreffen! — Wie schnell eilen sie nicht auf den glatten Knochen des Widbers fort! — Schneller als der Wind — So munter waren sie kaum im Lenze bey der Geburt des ersten Lammes — Selbst die dornichten Säune, welche die weiße Gegend durchirren, machen dem Auge einen angenehmen Schauplag. Und was soll ich von den bereiften Bäumen



Bäumen sagen? — O wie schön spiegeln sich nicht in ihren erstickenen Zweigen die lichten Strahlen der Sonne! — Menalkas! ich würde kein Ende finden, wenn ich dir alle Reize des Winters erzählen wollte. Lerne sie selbst empfinden und du wirst dadurch deine Traurigkeit bekämpfen! — Gesetzt aber, daß diese prächtige Scene auch keinen Eindruck auf dein Herz machte, gesetzt, daß sie die Schwermuth aus deiner Brust zu verbannen zu unermöglich wäre, o so wird dieses doch die Feierlichkeit des heutigen Tages bey dir bewirken können! — Bald wirst du als alle Schäfer, die an der Elbe weiden, versammelt sehen! O wie werden sie sich nicht beeifert haben, ihre Freude durch wohlgewählte Kleider, mit rosenrothem Bande umschmückt, an den Tag zu legen! — Wie schön wird nicht der Kranz, ob
er

er gleich nur von bereifter Hasel, Staude und
Zimmergrün geflochten, um ihre Schläffe ste-
hen! — Dann wird die ganze Flur ein Lied wer-
den! Und wie wohlklingend wird es nicht in die
reinen Lüste steigen, da die entlaubten Bäume
unsre Freudenstöne nicht aufhalten! — Komm!
Der Mittag winkt uns. Auch wir wollen dieses
erhabne Fest, so gut, als es unsre Armuth zu-
läßt, feiern! — Komm, meine Doris hat den
letzten Hammel geschlachtet. So lieb sie ihn auch
hatte, so weihere sie ihn doch diesem Tage. Die
zärtlichgesinnte Doris! — Doch was sehe ich,
Menalkas! — Dein Antlig bleibt noch immer
traurig, da meine ganze Seele von Freude durch-
zittert wird? — Gewiß! dir ist der große Vor-
wurf dieser Lust noch unbekannt. Deine Kaltfin-
nigkeit läßt mich dieses vermuthen. Nun so hö-
re



re denn, ich will dich nicht länger in dieser empfindlichen Unwissenheit lassen!

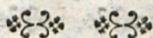
Kaum hatte der glänzende Morgenstern die Ankunft des jungen Tages gemeldet, so verließ ich meine Hütte und eilte in die Stadt, die Wolle von meinen Schafen zu verkaufen. Noch zweymahl so weit, als diese Fluren sich erstrecken, war ich von ihren stolzen Thoren entfernt und ich hörte schon das Jubelgeschrey der wohllebenden Bürger, ohne zu wissen, was es zu bedeuten hatte. Aber wie ersaunte ich nicht, als mein zitternder Fuß den geheiligten Ort betrat, wo unsre Durchläuchtigste Landes-Herrschaft Ihren majestätischen Sitz hat! — War es doch nicht anders, als wenn die ganze Stadt in Flammen aufgehen wollte, so viel Lampen brannten an den sinnlich erbauten Häusern. Ich hätte leicht die

Ursache

Ursache dieser prachtvollen Erleuchtung entdecken können, denn es waren unzählige Bilder, auf welche die Kunst ihre ganze Stärke gewandt zu haben schien, an den Gebäuden angebracht, und ein jedes ließ in einer besondern Ueberschrift seine Bedeutung lesen. Aber wie konnt ich, als ein unwissender Schäfer, das verstehen, da es in ausländischen Sprachen geschrieben war — Doch war ich bald so glücklich bey den Leuten, denen ich meine Wolle verkauft hatte, meine Neugierde zu befriedigen. Sie sagten mir mit deutlichen Merkmalen einer außerordentlichen Freude, daß dieser Tag einer der glücklichsten wäre, den das Land jemals gesehen hätte, denn heute vor siebenzehn Jahren habe es durch die hohe Geburt des vortreflichen Fürsten Friedrich Augusts das ädelste und größte Geschenk erhalten — Himmel!

mel! wie gerührt ward ich nicht über diese unerwartete Bottschaft! — Wie heftig fing nicht mein feurriger Busen an zu schlagen! — Was für ungewohnte Triebe wurden nicht bey mir rege! —

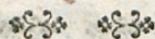
„Ja, das ist Er, sagte man mir, das ist der
 „liebenswürdige Prinz, den uns die Gottheit
 „selbst erkohren! Ist Seine Jugend schon mit so
 „viel preiswürdigen Handlungen bezeichnet, wie
 „vielmehr wird es nicht Sein Alter seyn! —
 „Diejenigen, welche das Glück haben, an der
 „Bildung Seines Verstandes zu arbeiten, können
 „Seine Lehrbegierde und Seine Einsicht in
 „die schwersten Wissenschaften nicht genugsam
 „rühmen. Er liebet die Künste — Doch Er
 „liebet sie nicht allein und belohnet ihre Verehrer,
 „sondern Er suchet auch durch eignes
 „Nach-



„Nachdenken, durch neue Erfindungen ihr Ge-
„biet zu erweitern und die Einwohner Seines
„Landes dadurch glücklich zu machen — Er
„befindet sich eben so gern in den niedern Hüt-
„ten des Armen, als in den glänzenden Zim-
„mern Seines Pallastes — Keine Thräne Sei-
„ner Unterthanen ist zu schwach, daß sie Sein
„gefühlvolles Herz nicht rühren sollte — Nir-
„gends verweilet Er Sich länger, als bey den
„Leidenden, bey den Waisen und Unterdrück-
„ten — Viel lieber hört Er deren ihr Klagen
„und Stöhnen, als das Geräusch verderbender
„Waffen und den Donner tödtender Kartau-
„sen — O wie glücklich sind wir nicht, Ei-
„thrus, daß wir uns Unterthanen eines solchen
„Fürsten nennen können! — Mag doch die
„Flamme jenes schrecklichen Krieges (noch fähret

B

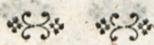
Falter



„ kalter Schauer durch die Glieder, wenn man ihn
 „ zurückdenkt) mag sie doch die Arbeit und Mühe
 „ von Jahrhunderten gefressen, und der grausam
 „ e Feind sich auf den Trümmern und Ruinen
 „ unserer Städte Trophäen erbauet haben, Au-
 „ gusts Regierung wird den Verlust zwiefach erse-
 „ hen — Da, wo schlechte Hütten standen,
 „ wird Er Wohnungen von Marmor erbauen und
 „ wo Weiden den Wandrer schwach beschatteten,
 „ kühlende Kastanienbäume und duftende Linden
 „ pflanzen lassen — Wie glücklich werden nicht
 „ unsere Kinder sehn! — O daß es doch auch
 „ noch spät die Kinder unserer Enkel wären! —

Man konte meine Aufmerksamkeit, die ich bey
 dieser Erzählung geäußert, nicht besser belohnen,
 als daß man mir diesen Fürsten, für den mein
 Herz so eingenommen war, zu zeigen versprach.

Man

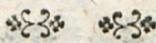


Man führte mich in einen Tempel, von dem man hätte glauben sollen, daß die Gottheit ihren Thron darinnen aufgeschlagen habe — So prächtig war alles, Menalkas! O könnte ichs doch deinen Augen so vormalen, wie ichs wünsche. Eine ehrwürdige Stille breitete sich über den albasternen Fußboden dieses herrlichen Gebäudes aus — In einer weiten Entfernung kniete vor einem saphiernen Altar auf einem sammetnen Polster ein Jüngling, den ich für einen Boten des Unerforschlichen würde gehalten haben, wenn man mir nicht gesagt hätte, daß es die geheiligte Person des Durchlauchtigsten Churfürsten sey, der sich in der Absicht hier befinde, die ewige Güte für die Glückseligkeit des heutigen Tages zu danken und Sich und Seinen Ländern ihren mächtigen Schutz und Beystand auf die Zukunft zu ers

B 2

sehen.

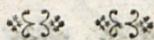




sehen. Menalkas! was ich bey diesem Auftritt empfand, hab ich, so lange ich lebe, nicht empfunden — In was für ein Entzücken rissen mich nicht die sanften Gesichtszüge dieses unvergleichlichen Fürsten! — Wie viel Tugenden strahlten nicht aus Seinen einnehmenden Mienen! — Wieviel Verstand — Wieviel Großmuth — Wieviel Leutfeligkeit — Wieviel Doch wie kan unser einer alle die Tugenden nennen, die einen so großen Herrn zieren! —

Noch stärker besiegten mich die Empfindungen der Bewunderung und Freude, als das Feuer der Andacht, welches so lange in seiner himmlischen Seele gelodert hatte, öffentlich ausbrach. Er besetzte laut — Ich konte zwar nicht alles verstehen, weil ich mich unbemerkt in einer dunkeln Ferne aufhalten mußte; ich konte auch nicht alles behal-

Behalten, was Sein holder Mund, der mit der
Morgensröthe um den Vorzug zu streiten schien,
redete, aber manches weiß ich doch noch. Er
rief unter andern die Gottheit an, daß sie den
Geist eines alten Churfürsten (weißt du wohl,
Menalkas, unsere Väter pfl egten uns so viel gutes
von Ihm zu erzählen — Auch hat die Dankbe-
gierde unserer Vorfahren in manche Eiche Seine
merkwürdige Thaten geschnitten — Er ist Sei-
ner großen Einsicht und klugen Regierung wegen
der Weise genannt worden —) daß sie den Geist
dieses Churfürsten vereinigt mit dem Verstande
Seines glorreichen Vaters auf Ihn wolle ruhen
lassen — „Ewiger! (dieß waren Seine eigene
„Worte) warum ließeest du die getreuen Sachsen
„sich nur eine so kurze Reihe von Tagen ihres
„unsterblichen Christians erfreuen? — War-



„um . . .“ Hier schwamm Sein jugendliches
 Auge in zärtlichen Thränen, die ich gern, wenn
 ich reich gewesen wäre, in goldenen Schalen mit
 kostbaren Edelsteinen bereichert, aufgefangen hät-
 te. Sie zitterten die glühende Wange herab und
 unterbrachen wenige Augenblicke Sein gefälliges
 Gebet, welches sich geschwinder, als die Flügel
 des Adlers, zum Thron der Gottheit erhob —
 Er fuhr fort: „O daß einst, wann ich nach dei-
 „nem Willen, Gott! dir als Greis an diesem
 „Tage mein Opfer bringen kan, o, daß alsdann
 „meine Länder noch mit keinem Blute meiner Un-
 „terthanen und ihrer Feinde getränkt wären! —
 „O, daß mein Arm dann eher von Wohlthaten
 „und Erbarmen, als vom Schwerdt ermüdet wä-
 „re! — Kein Seufzer entfahre dann zu mei-
 „nem Schmerz der leidenden Unschuld — Keine
 „Sähre

„Bähre quille dann aus dem Auge des Unterdrückten, dem ich nicht geholfen hätte! —“ Menalkas! was sehe ich! Deine Blicke werden finstern und trübe bey meiner Erzählung? — Sind es Thränen der Freude, die du weinen willst, so unterdrücke sie nicht! Sie machen dir Ehre und Dein Fürst verdient sie — —

Menalkas rief aus: Ja, das sind sie, Elyrus! — Meine ganze Seele löset sich auf und zerfließt in dem vollkommensten Gefühl des Vergnügens und der erhabensten Wonne! — Das ist der Prinz, den uns die Weisheit und Güte des Allsehenden bestimmt! — Ihr traurigen Bilder meiner auf einmal erheiterten Seele, wo seyd ihr? — Die Freude hat euch verschreckt — auf immer verschreckt — Wenigstens soll die Feier des heutigen Tages nicht durch euch ent-



weihet werden! Vermüthender Nord! heute noch
 einmal so bange über die Gräber der Schöpfung
 hinweg — durchwühle noch einmal so kalt das
 gefesselte Reich der Natur! — Das Feuer der
 Luft, welches in meinen Adern glüht, wirst du
 gewiß nicht auslöschen! — Schmerz — Trau-
 er — Schwermuth — ihr seyd mir iht frem-
 de Namen! Ich kenne euch nicht — Mein
 Ohr hört schon der Harmonie fröhlicher Gesänge
 entgegen — Zwar meine Heerde : : : Wieviel
 Schafe hat sie nicht jüngst eingebüffet — Ach
 hätte ich nun noch die weiße Siege! Wie wollte
 ich sie warten! Was für schön geflochtne Krän-
 ze von wohlriechenden Blumen wollte ich nicht
 auf dem nahen Leuz an ihren Hörnern aufthürnen
 und sie dann dem Besten der Fürsten schenken —
 Meinen Stab, mit dem ich schon zwanzig Som-
 mer

mer die Heerde geweidet, gäbe ich drum, daß Er sie nicht verschmähen würde. Aber : : :

Tityrus unterbrach seine Worte und sprach: Sorge für nichts, Menalkas! — Auch für uns erhob Er Seine hülfreichen Hände — Auch für uns flehete Er Segen vom Himmel, der durch die schnelle Zerstreuung der Schneetragenden Wolken und den heitern Hervorgang der Sonne die Erfüllung Seiner Wünsche zu versprechen schien.

So hat Er denn auch an uns, an uns arme Schäfer gedacht? sagte Menalkas. So hat Er auch für uns die Allmacht angerufen? — Welch eine Gnade! — Wer sollte es vermuthen! —

Tityrus erwiderte: Hierüber darffst du dich nicht wundern, Menalkas! Ist doch Seine Durchlauchtigste Mutter Selbst eine Schäferin

auf den Fluren Arcadiens. Warum sollte Er
Sich denn nicht auch unserer erinnern und uns
der Vorsicht empfohlen haben? O ja, Er hat
es gethan und ich stehe dir dafür, Er wird auch
ferner mit Blicken der Gnade auf uns herab se-
hen —

Menalkas sprach: Nun bin ich völlig zufried-
den — so zufrieden, als wenn ich der glücklich-
ste Schäfer auf diesen Gefilden wäre — so zu-
frieden, als wenn ich nie ein Lamm eingebissen hät-
te. Komm nur, Dityrus! wir wollen die Nym-
phen herberufen — Auch sie müssen dieses Fest-
feiern — Lassen sich nicht jenseits dem Flusse
schon Schäfer sehen? — Sie sind es — ich
kenn sie nicht — Komm unsere Lieder sollen ihre
Ankunft beschleunigen und sie empfangen. San-
ge nur an, Menalkas! ich will dir folgen —

Wie



Wie schön wird nicht dein Lied klingen! —
Wie laut werden nicht die Lüste seyn, wenn
sich die Chöre vereiniget haben — viel lauter,
als in der Erndte, wann sich die Schnitter bey
den vollen Aehren freuen und das fruchtbare Jahr
besingen —

Tityrus.

So, Freund! ertönt denn mein Gesang:

Auf Schäfer! an dem Elb; Gestade,

Singt dem wohlthätigen Himmel Dank

Und macht euch werth Augustens Gnade.

Auf! feiert froh Sein Wiegen; Fest —

Dem sterb die Heerde, der es läßt.

Menals



Menalkas.

Auf! jauchzet, trotz dem Frost und Schnee,
 So wie im jugendlichen Lenz —
 Zwar Feilchen fehlen euch und Klee —
 Doch, machet euch von Erben Kränze!
 Statt Blumen ziert sie Phillis Hand
 Mit Carniol und buntem Band.

Die Schäfer.

Schön wallete vom Hayn zurück
 Das Lied von Chloens Zärtlichkeiten —
 Doch tönen heut von Friedrichs Glück
 Viel schöner die gestimmten Saiten,
 Die Flöte und das Haba; Rohr —
 Kein Schäfer fehlt in unserm Chor!

Der

Der ganze Chor der Schäfer.

Heil ihm! dem Fürsten, der uns schützt —

Es sey, befreit von Gram und Sorgen,

Sein graues Alter noch, erhitzt

Durch Jugendkraft, ein Frühlingsmorgen —

Spät blüh, wie heut, Antoniens Lust,

Kaverens Freund, Friedrich August!

So sangen die Schäfer an der Elbe und gingen frohlockend in die warme Hütten, wo unschuldiger Scherz und Tänze sie erwarteten. Auch waren die Nymphen schon hier versammelt, und man gelobte aufs heiligste, keinen Tag im ganzen Jahr künftig feierlicher, als diesen, zu begehen.



Das ist die Art der Arbeit
die man in der Welt
zu finden hat
und die man
nicht vermeiden kann
wenn man
einmal in die Welt
tritt
und die man
nicht vermeiden kann
wenn man
einmal in die Welt
tritt



~~70~~ 3452 ~~PA~~

W.C.



ULB Halle
007 144 954

3





B.I.G.

Farbkarte #13

Vd
3452

Idylle,
 an dem
 hohen Geburtsfeste
 Churfürstl. Durchlauchtigkeit
 zu Sachsen,
 S E N N
 Friedrich Augusts,
 welches
 am 23ten des Christmonats 1767
 gefeiert wurde,
 in
 der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg
 vorgelesen
 von
 B * * (Boaden)

Wittenberg,
 gedruckt und zu finden bey Carl Christian Dürr
 Universitätsbuchdruckern.

886